

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Josef Nietfeld: Soffi un Zettken

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

wull Anjüchten koopē. De Verköperinnen keeken sik an un smüsterlachen, kunnen sik aower nich denken, wat dat wull wäsen kunn. De Kopmann müsse kōmen, un de Frau kreg ehre „Hosenträger“.

As ik dat nu sehn har, güng ik trügge an den Richterdisk, un de Herr sä tau mi: „Nu mos du diene lütke Sündenschuld afbüßen“, de Schutzengel, de tägen mi stünd, nehm mi met — et würd mi greun un blau vöer de Oogen. Wi keemen an'n groten Isenporten, un de Engel klopde an. De Porten güng los, un 'ne bannige Warmte keem mi taumöte.

Ik würd wach. Von Kopp bet Faut weer ik nattswee't. Zwei Daoge heff ik noch in'n Bedde lägen un Kamellentee drunken. Dann wer ik wedder kuereert. Dissen Droom heff ik aower bet vandaoge nich vergäten. Siet disse Tiet haoll ik use aolle Plattdütsk in Ehren.“

Et weer laot woern un Beddegohnstiet, wi güngen nao Hus. In Gedanken simuleerden wi, dat us de Droom ok wat tau seggen har un worüm he us den vertellt har. Ok wi schämde us faoken, plattdütsk tau snacken. Nee, dat soll nu änners weer'n. Dat Aolle in Ehren, un doertau höert ok use Plattdütsk.

Veer Jaohr nao dissen Aobend, stünd Jost vöer den ewigen Richter. Ik güng met siene Beerdigung un stellte mi up'n Karkhoff de Froge: „Of he ok Wöer met in't Graff naohmen heff, de wi nich mehr kennt?“ De Pastor bäde: „Laot üm ruhen in Frieden!“ Dann bäde he voer den nächsten, de ut use Mitte tauerst afroopen werd.

Die Birke

VON JOSEF ALFERS

*Einsam steht ein Birkenbaum
Fern am Rand der Heide.
Oftmals zog es mich dorthin —
So trafen wir uns beide.
Unter deinem Blätterdach
Hab ich oft gesessen
Und in träumerischer Ruh
Dich und mich vergessen.
Zieht der Lenz ein neues Kleid
Über deine Äste,
Feiern Vogelpaare bald
Ihre Hochzeitsfeste.
Schied der Sommer, nahm im Herbst
Räuber Sturm die Blätter,
Trägst du einsam dunkle Zeit,
Frost und Winterwetter.
Täglich rückt mit raschem Schritt
Näher das Verderben.
Dich fällt bald ein schwerer Sturm,
Und ich werde sterben.
Rasend fliegt die Lebenszeit,
Die uns hier bemessen.
Kaum geboren, schon am End ...
Fortgeräumt, vergessen!*

Soffi un Zettken

VON JOSEF NIETFELD

*Up dei Violentraoten
Har freuher en öller Wicht
Vörn rechts in Hus ehr'n Laoden,
Schaufenster har sei nicht.
Dei Fraulüe kunnen koopē
Hier Klapphäue, Schötten, Band,
Naot Neist' bruk'n sei nich loopen,
Dat wüßt' ut eister Hand.
Maol köm dor'n öller Menske
Bi Siemers Soffi an.
„Aoch, Soffi, segg, wat menste
Van Libet un van Jan?“
„Van Wecker Siet wußt hören?“
Sä sei tau Zettken dann.
Sei wull sik nich vertörnen
Mit Jan un ale Mann.
Dat Zettken wörd verlägen:
„Aoch, giff mi'n Klapphaut man!
Den sett ik vör dei Brägen,
Dat'k liekut kieken kann.
Uck helpt hei för dei Sünne.
Wat gaoht mi ännere an!
Ik kriegt noch in dei Künne
Van Libet un van Jan!“*



Von der Teerbrennerei

VON ENGELBERT MEERPOHL

Früher gab es in dem Gebiet Vechta-Lohne-Diepholz am Rande des Moores entlang verschiedene Teerbrennereien. Ich konnte sieben ermitteln, kl. Mehrholz in Aschen, Rolfes in Kroge, Espelage in Brägel-Landwehr, Hempelmann in Brägel, Witte, Espelage und Meerpohl in Vor dem Moore bei Vechta. In Nr. 3 der Heimatblätter des Jahrganges 1939 wird in „Geschichte der Lohner Industrien“ die Teerbrennerei erwähnt. Dort heißt es, „Teerbrennereien gab es in ganz Oldenburg von 1840 nur eine und zwar in Krimpenfort im Kirchspiel Lohne. Sie war angelegt von dem Bauern Hoyng. Er brannte Kien- oder Föhrenholz, das er am Rande des dortigen Moores in großen Mengen graben konnte. Etwa 20 Jahre später wurden im Kirchspiel Lohne, in Kroge und Brägel, Teeröfen gebaut. Noch heute sind die Anlagen in Brägel noch gebrauchsfähig.“ Die meisten Teerbrennereien waren bereits vor dem ersten Kriege, wahrscheinlich schon vor der Jahrhundertwende außer Betrieb. Unsere Teerbrennerei hat bis 1945 bestanden, es war die letzte. Das Gebäude steht noch heute auf dem Hofe. Der Ofen wurde in den fünfziger Jahren abgebrochen und das Gebäude als Hühnerstall verwendet. Die Fundamente des Ofens sind noch vorhanden.

Woraus wurde Teer hergestellt?

Teer wurde aus Kienholz gewonnen und als Holzteer bezeichnet. Im Gegensatz zum Kohlenteer war er dünnflüssig wie Öl und hatte eine bräunliche Farbe. Kienholz ist hier im Moor vorhanden. Vor Jahrtausenden waren das heutige Moor riesige Nadelwälder mit großen Bäumen. Im Laufe der Moorbildung bedeckte sich der Waldboden mehr und mehr mit Moos. Der untere Teil des Baumes wurde durch das überwuchernde Torfmoos luftdicht abgeschlossen und konserviert. Die Folge, der Baum ging ein und stürzte zu Boden. Zweige, Äste und Stamm verfaulten meist, während der konservierte Stubben völlig erhalten blieb. Beim Abtorfen beließ der Torfgräber sie meistens an ihrem Platz, weil sie für ihn wertlos waren und das Entfernen viel Mühe machte. Wurde eine abgetorfte Moorfläche in Kultur genommen, mußten erst diese Kienstubben entfernt werden. Eine solch gerodete Fläche kann mit einer abgeholzten Waldfläche, wo man Stubben rodete, verglichen werden. Mit Kriegsgefangenen kultivierte in Aschen um 1915 ein Bauer eine größere Moorfläche. Dabei wurden über 100 Fuder Kienholz gewonnen, das mein Vater kaufte. Das Holz wurde bei Frostwetter abgefahren, weil sonst die beladenen Wagen im Moor einsackten. Bei starkem Frost wurde Tag für Tag Kienholz abgefahren, oft wurden die Nachbarn mit ihren Fuhrwerken zu Hilfe genommen, damit bis zum Eintritt des Tauwetters alles Holz abgefahren war. Diese Stubben mußten noch zerkleinert (klöwt) werden, ähnlich wie Eichensuhlen geklöwt werden. Das war eine schwere Arbeit, die verstanden werden mußte. Mancher probierte sich daran, gab aber bald wieder auf. Für uns machte es jahrelang ein alter Zimmermann Schmedes, der an der Diepholzer Straße wohnte. Dieser verstand das Handwerk. Die geklöwt Stubben wurden in einem riesigen Haufen gestapelt. Kienholz, das jahrelang an der Oberfläche